

sind, erkannt. Gerade aber die Behandlung der „Laufebene“ zeigt, daß hier neben praktischen Aspekten auch gestalterische Ansprüche zu erfüllen waren, denen, vor allem in re-präsentativen Räumen, entsprochen wurde. Sehr eindrucksvoll kommt das bei den vorgestellten Beispielen, den fränkischen, preußischen und bayerischen Schloßbauten, zum Ausdruck. Daß auch hier die französische Schloßbauarchitektur Pate stand, steht außer Zweifel.

Nach der Einführung in das Thema werden die einfachen Dielenböden in der ländlichen Architektur, Vorläufer und Wegbereiter der höfischen Holzfußböden und Parkette, ausführlich erläutert.

In vier weiteren Kapiteln werden ausgewählte Beispiele aus Schlössern in Franken, Berlin und München in Wort und Bild nähergebracht. Aufgezeigt ist die Entwicklung von aufwendigen Dielenböden zum Parkett und seinen Spezialbehandlungen wie Intarsien- und Marketeriearbeiten.

Diese Beispiele sind sehr sorgfältig in Wort und Bild dargestellt. Ergänzt werden sie durch Zitate aus Archivalien (Baurechnungen, Baumeisterzitate/Forderungen der Auftraggeber). Der Beitrag zum Königsbau schließt mit einer kurzen Abhandlung über die Frage der Ausführung zu Parkettarbeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in München.

Wichtig sind auch die beiden letzten Kapitel. Die Erhaltung und Restaurierung historischer Holzfußböden ist ein wertvoller Leitfaden für Eigentümer, Handwerker und Denkmalpfleger, wie mit dieser Materie grundsätzlich umzugehen ist. Das Fachgespräch mit einem Parkettlegermeister und -hersteller zielt in die gleiche Richtung. Beide Beiträge enthalten wertvolle Hinweise, die für jeden, der sich mit der Materie auseinandersetzt, hilfreich sein können.

Den Abschluß bilden Angaben zu gebräuchlichen Parkettlegeformen (Muster) und ein nützliches Glossar. Die Literatur bezieht sich allerdings nur auf die dargestellten Schloßparkette. Allgemeine Literatur, wie z. B. H. Kier, Schmuckfußböden in Renaissance und Barock, Kunstwissenschaftliche Studien, Band XLIX, fehlt leider. Ebenso ist die Parkettkultur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts leider zu kurz gekommen. Es fehlen hierzu entsprechende Bild- und Textbeispiele, die sich mit den Fußböden bürgerlicher Architektur auseinandersetzen. Zu erwähnen wären hier Vorlagewerke von A. und M. Graef und B. Kaessners Abhandlung über Parkett. Auch das Handbuch der Architektur von 1901 könnte bei vielen sich stellenden Fragen hilfreich sein.

Der vorliegende Band ist jedoch uneingeschränkt empfehlenswert, da er erstmalig zusammenfassend historische Holzfußböden abhandelt, die durch profunde Texte und entsprechende Abbildungen belegt werden.

Wolf-Manfred Müller

Ferdinand Mehle

Burgen und Klöster in Franken

Ein Führer durch Haßberge, Steigerwald, Fränkische Schweiz (Morstadt-Führer für Urlaub und Freizeit, Bd. 10). Kehl: Morstadt Verlag 1996, 206 Seiten, Broschur, ISBN 3-88571-236-9.

Die drei fränkischen Landschaften Haßberge, Steigerwald und Fränkische Schweiz – mit Ausnahme der zuletzt genannten außerhalb Frankens kaum bekannt – zeichnen sich neben ihrem landschaftlichen Reiz vor allem durch eine Vielzahl von Burgen und Klöstern aus. Diese Zeugen der Vergangenheit dem Besucher nahezubringen, hat sich Ferdinand Mehle mit seinem Buch „Burgen und Klöster in Franken“ zur Aufgabe gemacht.

In einem ausführlichen Vorwort („Franken – Land der Burgen“, S. 11–22), das insbesondere für diejenigen von Interesse sein dürfte, die eine Burg besichtigen möchten, sich bislang aber noch nicht oder nur sehr wenig mit Burgenkunde beschäftigt haben, geht der Autor zunächst der Frage nach, wie es in Franken, im Vergleich zu anderen Gebieten Deutschlands, zu einer derart großen Häufung von Burganlagen und Klöstern kam. Daran anschließend betrachtet er Standortfragen und erläutert die einzelnen Bestandteile einer Burg (z. B. Burgtor, Bergfried, Palas), wobei er unter Hinweisen auf den Alltag (z. B. Heizung, Schlafstätten, Toiletten, Nahrung) deutlich macht, daß das Leben auf einer mittelalterlichen Burg alles andere als romantisch war. Weitere Ausführungen betreffen schließlich den Niedergang der historischen Befestigungsanlagen.

Die einleitenden Ausführungen vermitteln nicht nur einige grundlegende Informationen über Burgen – weitaus weniger über Klöster – im allgemeinen, sondern wecken vor allen Dingen auch Neugierde. Hierzu trägt sicherlich eine „aktualisierende“ Ausdrucksweise des Autors bei, die dem Buch, das sich nicht als wissenschaftliche Abhandlung, sondern als praktischer Reiseführer versteht, angemessen ist. So heißt es beispielsweise über die Bedeutung der Burgen unter anderem: „Als Verwaltungsmittelpunkt waren sie aus heutiger Sicht eine Mischung aus Landratsamt, Finanzamt, Amtsgericht und Gefängnis“ (S. 16).

Im Hauptteil des Buches werden dann, untergliedert in die drei besagten Regionen, rund 80 fränkische Burgen und Klöster vorgestellt. Schlösser hat der Autor hierbei nur dann aufgenommen, wenn sie aus Wehrbauten entstanden sind und dies heute noch erkennbar ist. Bei Burgruinen war für ihn insbesondere die noch erkennbare Bausubstanz maßgebend. Die Einzelbeschreibung umfaßt jeweils detaillierte Angaben zu Lage, Geschichte und baulicher Beschaffenheit, Besitzern und bedeutenden Zerstörungen. Daneben finden sich Sagen und Legenden, die sich um die Burgen und Klöster ranken. Um die einzelnen Burgen und Klöster leicht zu finden, benennt Ferdinand Mehle die kürzesten zu ihnen führenden Straßen und Wege, ebenso wie die Karten, auf denen ihr Standort verzeichnet ist. Ergänzt werden die Schilderungen durch ein Register, das u. a. Auskunft über die Besichtigungsmöglichkeiten gibt, ein Verzeichnis der erwähnten Adelsgeschlechter sowie ein Abbildungs-, Literatur- und Quellenverzeichnis. Illustriert wird der Text durch eine Vielzahl ganzseitiger Schwarzweiß-Fotos.

Besonders erwähnenswert erscheint, daß der Autor Kritik an neuzeitlichen Nutzungspraktiken äußert, wie man sie in vergleichbaren Führern nicht, oder wenn überhaupt, nur äußerst selten findet. So schreibt er beispielsweise über die Burg und Burgruine Lichtenstein: „Fast alle Bauten der Burgruine wuchten aus mächtigen Felsen empor. Sie sind der Anlaß dafür, daß in neuester Zeit Esoteriker über die Ruine hergefallen sind, die den Felsen, auf denen die Mauertürme stehen, Heilkräfte andichten. Von ihnen wurde auf dem Ruinengelände ein Herzfelsen ausgemacht, der

Herzkrankheiten heilen soll, und auch ein Zahnfelsen durfte nicht fehlen, um Zahnärzte überflüssig zu machen. Sicher wäre irgendwann auch ein Felsen entdeckt worden mit der Kraft, die Wolken von der Stirne zu scheuchen. Aber bevor es dazu kommen konnte, war der Eigentümer der Ruine des Hokuspokus überdrüssig geworden, der vor allem zur Zeit der Sonnenwende kulminierte, und hatte ein Hausverbot für diese Felsenanbeter verfügt, die – wie andere ähnlicher Glaubensrichtung – allem anhängen, wenn es nur mystisch genug und von ernsthafter Wissenschaft möglichst weit entfernt ist“ (S. 48). Sowohl über die besagte Burgruine als auch über den in ihrer unmittelbaren Nähe sich befindenden Teufelsstein hätten Esoteriker Meinungen verbreitet, „die von keinerlei Kenntnissen von Geographie, Geschichte und Archäologie getrübt sind. Sie sehen im Teufelstein einen ‚minoischen (!) Kult- und Opferplatz‘ sowie einen ‚astronomischen Beobachtungspunkt‘ und betrachten den Felsen als Bestandteil eines ‚uralten Psychotherapiezentrums‘. Gegenüber solchem Blödsinn versagt selbst die schwärzeste Ironie“ (S. 52).

Auch am Erscheinungsbild einiger Anlagen äußert der Autor Kritik, so über das ehemalige Zisterzienser-Nonnenkloster Mariaburghausen: „Insgesamt macht das Ganze z. Zt. (1995) einen verwahrlosten Eindruck. Die Universität Würzburg ist offensichtlich nicht willens oder nicht in der Lage, mit diesem kulturellen Erbe angemessen umzugehen. Die Kirche ist eingerahmt von wucherndem Unkraut, Holzbaracken und Schuppen sowie ausgedienten und vor sich hinrostenden landwirtschaftlichen Geräten und Baumaschinen. Ein Anblick, der an Trostlosigkeit kaum zu überbieten ist, und über den nur die Stille des Kircheninnern und die Maßschönheit der Krypta hinwegzutrusten vermag“ (S. 84).

Da sich Ferdinand Mehle neben eigenen Besichtigungen lediglich auf gedruckte Quellen stützt, bietet sein Buch, das aufgrund seines Formates gut in Jackentasche oder Autohandschuhfach paßt, unter historischen Aspekten keinerlei Neuigkeiten. Dennoch werden alle, die die Burgen und Klöstern Frankens entdecken und sich ihnen nähern möchten, seine Herausgabe sehr begrüßen. Steht ihnen doch nun – erstmals in dieser Art – ein kompetenter und zuverlässiger Wegbegleiter zur Seite, der die zum Teil weit verstreuten Angaben zu den einzelnen Objekten vereint und zusammenfaßt.

Hubert Kolling

Günter Dippold/ Ulrich Wirz

Museen, Schlösser und Sammlungen in Oberfranken

(Schriften zur Heimatpflege in Oberfranken, Reihe I: Geschichte und Museumswesen, Nr. 1). Bayreuth 1996, 212 Seiten, Broschur, ISBN 3-9804971-0-0.

Im bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken, einer geschichtlich bedeutsamen Region, in der Protestantismus und Katholizismus aufeinandertrafen, in der es im Laufe der Jahrhunderte manche bedeutsame Familie, viele bekannte Bauherren und Künstler gab, bestehen im Verhältnis zur Einwohnerzahl außergewöhnlich viele Museen und

Sammlungen. Neben Prunksammlungen von nationalem und sogar internationalem Rang gibt es mittlere und kleinere, staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen. Die rund 150 oberfränkischen Museen, Schlösser und Sammlungen, die gegenwärtig der Öffentlichkeit zugänglich sind, unterscheiden sich inhaltlich stark voneinander. Neben Museen, die einer einzigen Person oder einem begrenzten Thema oder Gebiet gewidmet sind, stehen umfassende Sammlungen, die einen Querschnitt durch eine Epoche darstellen oder einen Rückblick auf einen längeren Entwicklungsabschnitt ermöglichen. Allesamt spiegeln sie jedoch, wie Günter Dippold und Ulrich Wirz in der Einführung ihres Buches „Museen, Schlösser und Sammlungen in Oberfranken“ zurecht betonen, „zugleich kulturellen Reichtum wie auch das lebendige Bemühen um die Vermittlung einer sehr heterogenen und von der Kleinräumigkeit geprägten Geschichte und die Präsentation der aus ihr überlieferten Kulturgüter wider“ (S. 7).

Nach Angaben der Autoren versteht sich ihr im Auftrag des Bezirks Oberfranken zusammengestellter und bearbeiteter ‚Museumsführer‘ nicht so sehr als eine wissenschaftliche Publikation. Ihre Absicht – und sicherlich auch die des Auftraggebers – sei vielmehr, mit der Veröffentlichung die Museen Oberfrankens und die von ihnen gehüteten Schätze der interessierten Öffentlichkeit nahezubringen und zugleich Werbung zu betreiben für Einrichtungen, die vom Massenpublikum oftmals „links liegen“ gelassen werden. Insofern ist es verständlich, daß bei der Zusammenstellung auf wissenschaftliche Elemente weitgehend verzichtet wurde. So fehlt beispielsweise eine Bibliographie der Museumsveröffentlichungen ebenso wie eine wünschenswerte Untersuchung zur Geschichte des Museumswesen in Oberfranken mit einer vergleichenden Bestands- und Strukturanalyse.

Das Buch gliedert sich alphabetisch nach den Museumsstandorten, wobei alle Einrichtungen in der Regel jeweils mit einem oder mehreren Farbfotos, genauer Anschrift, Telefonnummer und Öffnungszeiten sowie einem knappen Text mit den wesentlichsten Angaben über Entstehung, Inhalte und Umfang der gezeigten Exponate sowie gegebenenfalls Besonderheiten vorgestellt werden. Lobenswert ist auch der Hinweis, ob die jeweilige Einrichtung für körperlich Behinderte zugänglich ist – eine Angabe, die in den meisten vergleichbaren Werken leider fehlt.

Speziell Freunde von Burgen und Schlössern dürften die aktuellen Informationen zu den folgenden Objekten besonders interessieren: Neue Residenz in Bamberg, Altes und Neues Schloß in Bayreuth, Schloß Ehrenburg und Veste in Coburg, Burg Gößweinstein, Schloß Greifenstein in Heiligenstadt (Lkr. Bamberg), Schloß Hundshaupten (Lkr. Forchheim), Festung Rosenberg in Kronach, Plassenburg in Kulmbach, Burg Lauenstein, Burg Lisberg (Lkr. Bamberg), Schloß Seehof (Lkr. Bamberg), Wasserschloß Mitwitz (Lkr. Kronach), Schloß Weißenstein in Pommersfelden (Lkr. Bamberg), Burg Pottenstein (Lkr. Bayreuth), Schloß Rosenau in Rödentel (Lkr. Coburg), Burg Zwernitz in Wonsees (Lkr. Bayreuth), Schloß Tambach (Lkr. Coburg), Burg Unteraufseß (Lkr. Bayreuth) und Burg Waischenfeld (Lkr. Bayreuth).

Wie Günter Dippold und Ulrich Wirz in ihrer Einführung betonen, „könnte mancherorts die Präsentation um der besseren Informationsvermittlung willen erneuert werden, und zwar in einer individuellen Form, ohne ein gesamtüber-